

Zwischen Ulm und Ankara

Eine interreligiöse Reise in die Türkei

Der Erbacher Pfarrer Michael Ogrzewalla nahm kürzlich an einer Reise in die Türkei teil. Ziel der Reise: Christliche und muslimische Realitäten in beiden Ländern wahrzunehmen und für den Dialog der Religionen fruchtbar zu machen.

Die Auseinandersetzungen um die Bedeutung des Islam in Deutschland bestimmen seit Monaten die öffentliche Diskussion. Dabei geht es immer sowohl um die in Deutschland lebenden Muslime wie auch um christliche Glaubensäußerungen in muslimisch geprägten Ländern, besonders der Türkei. Viele Einschätzungen sind dabei von Vorurteilen geprägt, aber auch von Fragen, die zur Klärung anstehen. Für die Christen ergeben sich noch einmal besondere Fragen, wenn es um den Bau von Moscheen in unserem Land geht. Wie kann es sein, dass hierzulande zunehmend auch in kleineren Städten Moscheen gebaut werden, wenn in der Türkei der Neubau von Kirchen immer noch verboten ist?

Offene Fragen

Wie kann es sein, dass Muslime ihre Koran- und Sprachschulen bei uns betreiben können, während in der Türkei z.B. den aramäischen Christen verboten ist, ihre Kinder in Schulen in ihrer Sprache zu unterrichten?

Diese und andere sehr schmerzliche Fragen hatte ich im Gepäck, als ich die Maschine nach Istanbul betrat. Eine erste wichtige und in Deutschland der breiten Öffentlichkeit nahezu unbekannt Einsicht: Die Verfolgung und Bedrängung des Christentums ist keine Folge des türkischen Islam, sondern nahezu ausschließlich einem radikalen türkischen Nationalismus geschuldet. Diese Nationalisten sind eine Minderheit in der türkischen Gesellschaft, die aber leider immer noch einflussreiche Positionen innehaben.

Eine zweite Einsicht, die sich aus den direkten Kontakten ergaben. Viele gerade intellektuell geprägte Türken tren-

nen sehr stark zwischen ihren eigenen Gedanken, seien sie kritisch, liberal oder muslimisch geprägt, und der inneren Politik des Landes. Man kann wirklich in Gefahr geraten, denn die oppositionelle Minderheit hat Verbindung zu gewaltbereiten Kreisen, sodass es immer wieder auch prominente Opfer gibt wie z.B. den Armenier Hrabant Dink. Sein Tod wurde von 100.000 Türken öffentlich betrauert. Eine dritte paradoxe Erkenntnis: Es gibt Verbesserungen in der Situation der Christen; das wurde uns von den Christen dort im direkten Gespräch immer wieder bestätigt, und diese Verbesse-



rung verdanken sie der ‚islamischen‘ AKP. So ist von der AKP gegen großen Widerstand ein Gesetz auf den Weg gebracht worden, den enteigneten Kirchen ihre Grundstücke zurückzuerstatten. Längst dürfen die Christen ihre Gebäude sanieren, wir fanden viele Immobilien bis in den tiefsten Osten der Türkei in einem tadellosen Zustand.

Sprachfähig werden

Ein besonderes Augenmerk galt bei unserem Besuch der „Diyanet“. Das ist die staatliche Religionsbehörde, die unter anderem die Imame im Land einstellt und besoldet, übrigens auch in Deutschland. Wiederholt wurde uns glaubhaft versichert, dass sich diese Behörde für Religionsfreiheit und die Rechte der Christen

einsetzt. Wir waren auch erfreut zu hören, dass die Zulassungsbedingungen zum Amt eines Imam verschärft worden sind und heute ein Universitätsabschluss Voraussetzung dafür ist. Es gibt übrigens auch 5000 weibliche Imame.

Am erfreulichsten war der Besuch der berühmtesten islamisch-theologischen Fakultät in Ankara. Hier wird Theologie auf höchstem Niveau betrieben, die Professoren haben fast alle auf den weltweit bedeutendsten Universitäten studiert, promoviert und geforscht, von Oxford über Tübingen bis Harvard.

Schmerzhaftes Einsichten

Man muss es klar sagen: Es gibt in der Türkei eine lebendige, tief-sinnige und aufgeschlossene islamische Theologie, die uns viel Freude machen könnte, wenn wir sie denn endlich zur Kenntnis nehmen würden. Das war das Beschämende auf unserer Seite. Wie wenig wissen wir von dem Reichtum dieses Glaubens und seines Denkens? Sind wir bereit zu akzeptieren, dass die weit überwiegende Mehrheit nicht nur der türkischen Muslime Gewalt und Terror ebenso verabscheuen wie wir? Beschämend auf einer ganz anderen Seite die große Bereitschaft uns zu

empfangen, von uns zu hören und ins Gespräch zu kommen. Märchenhafte, orientalische Gastfreundschaft erwartete uns bei jedem Treffen, die alle von großem Respekt getragen waren. Und der bleibende Eindruck, dass es viele, viele Menschen in der Türkei gibt, die eine friedliche Lösung der religiösen Fragen in ihrem Lande wünschen.

Erst in diesen Tagen ist ein Kurs zum Thema Islam von unserer Landeskirche in Form eines Arbeitsbuches vorgestellt worden. Er soll helfen, die beträchtlichen Defizite auf unserer Seite zu beseitigen. Und es besteht in den Kirchen Konsens darüber, dass Muslime selbstverständlich und im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen Gebetsräume oder Mo- (Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung)

scheen für ihre Gottesdienste inne haben sollen.

Als Christen sind wir unwiderruflich auf den Weg zu Frieden und Verständigung mit jedermann gestellt. Das schließt

schmerzliche Wahrheiten ebenso ein wie den Abschied von Vorurteilen. Die Türkei, so mein Eindruck, ist ein Land, das sich in eine gute Richtung bewegt, es ist aber noch nicht entschieden, wer diesen Kampf gewinnen wird. Dieses Land ver-

dient unseren Respekt für seine großen Bemühungen um Demokratie in einem schwierigen, manchmal gefährlichen Umfeld. Wir sollten alles daran setzen, die Türkei auf diesem Weg zu unterstützen.
Michael Ogrzewalla

Nacht der Lichter

Jedes Jahr im November ist es wieder so weit: Bereits seit über zehn Jahren feiern wir mit bis zu 1000 Jugendlichen und interessierten Erwachsenen im Ulmer Münster eine Taizé-Andacht. Einfache, mehrstimmige, sich wiederholende Gesänge, Gebete in vielen Sprachen und eine Zeit der Stille, um zu sich zu kommen, bilden das Grundgerüst.

Taizé – was ist das?

Taizé (gesprochen etwa wie „Tese“) ist zunächst einmal der Name eines Ortes in der Mitte von Frankreich. Hier entstand eine ökumenische Bruderschaft, die besonders durch eine internationale Jugendarbeit über Landesgrenzen als auch konfessionelle Grenzen hinweg aktiv ist.

Taizé ist mit einem Namen ganz eng verknüpft: Roger Schütz. Er kommt aus der französischen Schweiz, ist von der Konfession her schweizerisch reformiert und ist der Gründer dieser Bruderschaft.

1940 ist er fünfundzwanzig Jahre alt. Er verlässt die Schweiz und zieht nach Frankreich. 1949 verpflichten sich die ersten sieben Brüder zum monastischen Leben. Mit den Jahren wächst die Communauté, der sich seit 1969 auch Katholiken anschließen können. Heute gehören ihr fast 100 Männer aus etwa fünfundzwanzig Nationen an. Taizé selbst hat sich als Ziel die Versöhnung

unter den Christen gesetzt. Taizé selbst ist keine eigene Kirche oder Konfession. Taizé legt Wert darauf, dass die Brüder ihre Konfession behalten, auch wenn Sie dem Orden beitreten.

Woche für Woche treffen sich manchmal viele tausend Jugendliche aus ganz Europa in Taizé selbst oder bei einem großen Europäischen Treffen, um miteinander zu beten, Gottesdienst zu feiern oder sich in Diskussionen über den Glauben und die Kultur auszutauschen.

Taizé im Münster



Während des Abendgebets am 16. August 2005 hat aus den zahlreich versammelten Menschen heraus eine Frau Frère Roger

mit einem Messer schwer verletzt. Er starb kurze Zeit später. Frère Roger bestimmte während des Bruderrates 1998 den Mitbruder Frère Alois im Einvernehmen mit den anderen Brüdern zu seinem Nachfolger als Prior.

Viele Gemeinden in Ulm und Umgebung bauen Elemente von Taizé in Gottesdienste und Andachten ein. Auch im evangelischen Gesangbuch findet sich ein kleiner Auszug von bekannten Taizé-Liedern. In der Pauluskirche trifft sich jeden Donnerstagabend ab 20.00 Uhr eine Gruppe und singt und betet gemeinsam nach dem Vorbild von

Taizé. Die Nacht der Lichter stellt in Ulm einen Höhepunkt im Jahresablauf dar. Vorbereitet wird sie gemeinsam von evangelischen und katholischen Christen aus Ulm und Neu-Ulm. Aus dem weiteren Ulmer Umland kommen ca. 1000 Menschen ins Ulmer Münster zum Singen und Beten. Diesen Herbst findet die Nacht der

Lichter im Ulmer Münster am 19. November ab 19.00 Uhr statt.

Thomas Müller, www.lichternacht-ulm.de

ProChrist – die evangelisierende Kirche

„Evangelisation“ führt in der Volkskirche eher ein Randdasein, das man lieber den Freikirchen und Gemeinschaftsgemeinden überlässt. Aber bereits vor elf Jahren fand im November 1999 eine Synodaltagung der EKD zu genau den Fragen der „Mission“ und „Evangelisation“ statt. Der Tübinger Prof. Eberhard Jüngel sagt in seinem Grundsatzreferat bei dieser Tagung: „Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würde Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen (...) Kirche als vom heiligen Geist bewegte Kirche kann nicht existieren, wenn sie nicht auch missionierende und evangelisierende Kirche ist oder wieder wird“.

Evangelisierende Kirche bedeutet, dass sie das Evangelium verkündigt – und dies geschieht selbstverständlich in jeder Kirche und Gemeinde bei unterschiedlichsten Anlässen. Auf der anderen Seite gibt es auch bei uns verstärkt Menschen, die noch mit dem christlichen Glauben in Berührung kamen bzw. ihren Glauben über viele Jahre

hinweg vergessen oder gar verloren haben. Menschen, die aber durchaus Interesse an Fragen des Glaubens haben. Mit unseren normalen Angeboten erreichen wir sie aber nur schwer.

Eine Evangelisation wie ProChrist versucht genau die für den Glauben zu interessieren, die wir in den Gemeinden nicht erreichen. Deshalb auch das rela-



tiv niederschwellige Angebot eines Vortrages zu Glaubensfragen mit einem ansprechenden Begleitprogramm. Mit Ulrich Parzany konnte einer der renommiertesten Evangelisten als Redner gewonnen werden. Als im evangelischen Denken fest verwurzelter Pfarrer, sprachlich hoch versiert und mit einem großen Maß an

Humor und Selbstironie gesegnet, verstand er es, die zentralen Aussagen des Evangeliums allgemeinverständlich zuzuspitzen. Dass 7500 Menschen die Abende von ProChrist besucht haben, spricht für sich. Welcher Institution gelingt dies sonst?

Im Trägerkreis von ProChrist fanden sich unterschiedlichste christliche Gemeinden und Gruppierungen zusammen: pietistische, evangelikale, landeskirchliche, charismatische und pfingstlerische. Ähnlich wie bei der ACK, in der z.B. mit den Baptisten, Orthodoxen, Katholiken, Landeskirchen unterschiedliche Kirchen an einem Strang ziehen, war auch ProChrist ein Zeugnis des gemeinsamen Auftrages aller Christen in Ulm/Neu-Ulm und der in Christus bereits geschenkten Einheit – aller Unterschiede zum Trotz.

Eine Evangelisation ist aber nur ein Doppelpunkt. Der Glaube wird im Alltag gelebt. Hier sind nun alle Gemeinden gefordert, den neu Interessierten offen zu begegnen und Hilfestellung zu geben für ihren Weg auf dem Glauben.

Dekan Ernst-Wilhelm Gohl

Willkommen – bayerische Landessynode in Neu-Ulm

Vom 21. bis 25. November wird die bayerische Landessynode in Neu-Ulm „ihre Zelte aufschlagen“. Das bayerische Kirchenparlament ist eines der vier kirchenleitenden Organe in Bayern, neben dem Landesbischof, dem Landessynodalausschuss und dem Landeskirchenrat. Sie besteht aus über hundert Mitgliedern, von denen die Mehrheit Ehrenamtliche sein müssen, neben Pfarrern und Pfarrerinnen, Diakonen und Professoren. Ihr gehören Menschen aus den verschiedensten Berufsgruppen an. An der Spitze steht die Präsidentin, Frau Dr. Dorothea Deneke-Stoll, Richterin aus Ingolstadt. Die Synode wählt auch



den Landesbischof. Das wird sie im Frühjahr 2011 in München tun, wenn die Amtszeit von Dr. Johannes Friedrich zu Ende geht. In diesen Wochen stellen sich bereits Kandidaten den Arbeitskreisen vor. Ein Wahlausschuss wird dann einen

Wahlvorschlag erstellen. In Neu-Ulm geht es wie in jedem Herbst um den Haushalt der bayerischen Landeskirche. Bei dieser Tagung wird ein Themenschwerpunkt „Wirtschaftsethik“ sein. Mitglieder der Landessynode werden Firmen besuchen und Gespräche in einigen Unternehmen führen. Außerdem geht es um Anträge und Eingaben, die von Kirchengemeinden oder einzelnen Mitgliedern an die Synode gerichtet wurden. Die Plenarsitzungen sind öffentlich, Gäste sind im Edwin-Scharff-Haus herzlich willkommen.

Am Ausschusstag ist die Synode zu Gast in den neuen Räumen des Amtsgerichtes, ebenso treffen sich dort die Arbeitskreise zu ihren abendlichen Beratungen. Während der Tagung hat im Foyer des Edwin-Scharff-Haus der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt, die Diakonie in Neu-

Ulm und die Telefonseelsorge Ulm/Neu-Ulm die Möglichkeit sich mit Ständen bzw. mit einer Fotoausstellung zu präsentieren

Die Synode wird mit einem festlichen Gottesdienst in der Petruskirche eröffnet, dem ein Empfang in den Räumen der Hochschule Neu-Ulm durch die Stadt und das Dekanat folgt.

Für die Predigt konnte der frühere Ratsvorsitzende der EKD Dr. Wolfgang Huber gewonnen werden, die musikalische Gestaltung wird vom Gospelchor der Petruskirche unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor W. Gütinger übernommen.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am Sonntag, dem 21. November um 18.00 Uhr und zu den öffentlichen Sitzungen, die von Montag bis Donnerstag ab 9.00 Uhr stattfinden. Ausgenommen ist der Mittwoch, an dem die Ausschüsse bis in die Nachmittagsstunden hinein nicht öffentlich tagen.

*Gabriele Burmann,
Dekanin und Mitglied in Landessynode
und Landessynodalausschuss*

Ein Gruß an Albrecht Haupt

Orgelspiel mit Punkt und Komma

Gottesdienst: die Glocken laden ein, die Orgel begrüßt. Drum – ich geb's zu – bin ich kein Freund von pastoraler, womöglich jovial-volksverbundener Begrüßung im liturgischen Rahmen eines Gottesdienstes. Die Orgel ist's, die uns begrüßt; ihre Register sind gezogen worden noch ehe der Pfarrer die seinen oder die Pfarrerin die ihren zieht. „Willkommen“, sagt die Orgel zu allen Besuchern. Auch zu dem, der auf den letzten Drücker, mit zerstreutem Gemüt oder musikalisch unbedarft Platz nimmt. Ich meinerseits wollte immer halbwegs zeitig in der Sakristei sein. Im Talar gehe ich zu einer der vorderen Kirchenbankreihen. Ich kann meine Manuskripte – die, wie der Name sagt, stets handschriftlich sind – auf die Seite legen, mich hinsetzen und sammeln. Die Orgel fängt zu spielen an. Und wenn sie, wie zu meiner Zeit, von einem Meister seines Fachs wie Albrecht Haupt gespielt wird, dann gelingt das umso besser: sich zu sammeln, zur Ruhe zu kommen, zur Heiterkeit und Demut des Herzens zu finden; nicht immer, aber immer öfter. Als wäre das geradewegs einer musikalischen Hausapotheke entnommen. Eine Wohltat am Sonntagmorgen! Klänge sind im Raum, die Klarheit und Aufmunterung schaffen, die betören und ernüchtern, umschmeicheln und provozieren, und schließlich auch der Bitte an Gott Gehör verschaffen: „bring' Angst und Zweifel selbst zur Ruh'“. Gewiss ist nicht zuletzt das Orgelspiel etwas, was den Gottesdienstbesuch lohnt,

vollends wenn es ein so hohes Niveau hat. Und als Praeludium, als Vorspiel aufgeschlossen macht für die Melodie und die Variationen des Evangeliums.

Orgelspiel als Overtüre. Sozusagen als „Aufforderung zum Tanz“, zu Fest und Feier. Zu Gottvertrauen und Dank. Zum Hören und Handeln. Zum aufrechten Gang, auch für mich auf dem Weg zu Altar und Kanzel. Dreizehn Jahre lang habe ich Albrecht Haupt als Organisten erlebt, genossen. Er war im Gottesdienst ganz präsent, mit Herz und Hand und Fuß, zuverlässig, souverän, meisterlich. Fast jeden Sonntag hatte er eine musikalische Überraschung (Chor, Instrumente, Solisten) parat. In all den Jahren gab es meines Wissens bei ihm keinen Ausfall, keine Fehlanzeige. Auch keine „Panne“: eine Choralstrophe zu viel oder zu wenig, ein verpasster Einsatz, eine liturgische Irritation – nichts dergleichen!

Er hatte ein Augenmerk sogar darauf, ob die Liedstrophen fortlaufenden Text hatten oder ob sie durch Punkt oder Komma getrennt sind. Entsprechend mehr oder weniger dicht folgte in seiner Choralbegleitung die nächste Strophe. Orgelspiel mit Punkt und Komma!

Ich muss mich korrigieren: es gab eine „Panne“, eine einzige, und die war keine richtige! Am 19. Juli 1987 war es, am 5. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest. Das Orgelvorspiel war zu Ende, Herr Haupt intonierte das erste Lied. Eine gute Weile brauchte ich, um zu merken, dass sich da eine

falsche Melodie zusammenbraut. Ehe ich einen ordentlichen Notruf in Richtung Orgelempore absetzen konnte, begann der Choral. Die Gemeinde sang unter der angegebenen Gesangbuchnummer mit, arglos und beherzt – und siehe, was für ein wundersamer Zufall: der Text (EG 162, 1-4, „Gott Lob, der Sonntag kommt herbei“) passte zur „falschen“ Melodie (EG 437, „Die helle Sonn leucht' jetzt herfür“)! Auch hatten beide Lieder gleichviel Strophen. Nur das „Halleluja“ war nicht unterzubringen, beim besten Willen nicht. Und weil das auch sonst im Leben vorkommt, dass man ein Halleluja nicht gut unterbringen kann und auf bessere Tage verschieben muss, war und blieb die Gemeinde zufrieden mit der Uraufführung einer kirchenmusikalischen Rarität.

Gerne habe ich ein paar Impressionen und Gedanken zum Thema „Orgel in der Martin-Luther-Kirche“ aufgeschrieben. Dabei habe ich auch ein bisschen aus dem Nähkästchen darüber geplaudert, wie es einem Pfarrer, mir also, zumute ist, im Talar und sitzend in einer vorderen Bankreihe. Von dort mag dieser Gruß – Lob der Orgel, Laudatio für Albrecht Haupt, den demnächst 80-jährigen – aufsteigen zur Empore. Und gerne auch noch höher, um ein nachgetragenes Halleluja abzuliefern ...

*Martin Baisch, Pfarrer i.R.
1980 bis 1993 an der Martin-Luther-Kirche*

wir stellen vor



Es war ein kleines musikalisches Gymnasium von nicht mehr als 600 Schülern, an dem **Wolfgang Böhm**, der neue Pfarrer der Offenhausener Erlöserkirche, sein Abitur gemacht hat. Das war im fränkischen Schwabach, der kleinsten kreisfreien Stadt Bayerns und Hochburg der Blattgoldverarbeitung. Schwabach hat wie Innsbruck sein „Goldenes Dachl“. Geboren wurde er 1978 in der Nähe des Städtchens. Als es an die Berufswahl ging, hat er zuerst zwei Semester Elektrotechnik in Erlangen studiert, nicht weil feststand, dass er Techniker werden wollte, sondern um sich zu verge-

wissern, was er auf keinen Fall werden wollte. Ab dem Kindergottesdienst wuchs sein Interesse an Religion. Die religiöse Orientierung hatte ihm das Elternhaus zwanglos vermittelt.

Bereits während der Schulzeit hat er dann Jungschargruppen geleitet, ab der 5. Klasse Klavier gelernt, danach das Orgelspiel mit Schwerpunkt Kirchenmusik und nach dem Abi eine Ausbildung zum Chorleiter daran gehängt. So konnte er bald als Organist und Chorleiter „Gottes Wort zum Klingen bringen“, wie er selbst seine damalige ehrenamtliche Tätigkeit beschreibt. Er hat auch einige musikalische Projekte mit verschiedenen Bands organisiert. So reifte allmählich der Entschluss, Pfarrer werden zu wollen.

Der Weg in den Pfarrerberuf führte ihn nach der Zeit als Zivildienstleistender bei den Johannitern – dort war er im Behindertenfahrdienst tätig – über den bayerntypischen Ausbildungsweg mit Theologiestudium in Neuendettelsau und Erlangen in das Vikariat in die Kirchengemeinden Münchaurach und Oberreichenbach (nahe Erlangen). Den Zivildienst hatte er gewählt als „Dienst am Menschen, nicht gegen den Menschen“. Von dort gelangte er nun mit seiner vierköpfigen Familie – 2002 hatte er gehei-

ratet – direkt nach Neu-Ulm, wo er seit September 2010 mit seiner Frau Sandra und den beiden Kindern Lara (acht) und Felix (vier) zuhause ist. Nach der Geburt der Ältesten hat er sich drei Jahre Elternzeit genommen.

Neu-Ulm ist seine erste Pfarrstelle mit vollem Aufgabenumfang, das heißt zusätzlich zum seelsorgerischen Spektrum und den Kasualien: mit der Geschäftsführung. Dazu gehören Personalverwaltung einschließlich der von Kindergärten, Finanzverwaltung, Aufstellung von Haushaltsplänen, Leitung des neunköpfigen Kirchenvorstandes (an der Erlöserkirche sind das fünf Frauen und vier Männer einschließlich des Pfarrers). Zur Bewältigung dieser Aufgaben war der Besuch von entsprechenden Fortbildungskursen erforderlich.

Als Theologe und Pfarrer gehört zu seinen Hauptanliegen, die Botschaft von der Liebe Gottes auch heute an Menschen weiterzugeben.

Wenn ihm dieser anspruchsvolle Dienst trotz allem noch einen kleinen Freiraum lässt, dann musiziert er gerne in einer Rockband und knüpft so an die Tätigkeiten aus seiner Kinder- und Jugendzeit an.

Eberhard Preuß

kirche vor ort

Musik im November

21.11. 19 Uhr, Pauluskirche: Requiem (G. Fauré, J. Rutter, Ch. Ives) F.J. Wieland.

27.11. 12 Uhr, Münster: Orgelmusik zur Marktzeit (Adventsmusik) St. M. Schwarz.

28.11. 11.30 Uhr, Münster: Orgelkonzert im Advent (Bach, Messiaen). Erlös zugunsten des Orgelneubaus in St. Maria Suso; A. Weil.

28.11. 18 Uhr, Pauluskirche: Galakonzert „90 Jahre Stadtkapelle Ulm“. Karl Jenkins: „Stabat Mater“, Stadtkapelle Ulm und Großer Projektchor. Musikalische Gesamtleitung: Franco Hänle. Choreinstudierung: Christiane Dech.

Friedensgebet montags um 18.30 Uhr:

08.11. St. Franziskus, Wiblingen

15.11. Heilig-Geist-Kirche

29.11. Bahai Religion (Nikolauskapelle).

Auf der Suche nach der Heimat

Moscheebau in Deutschland. Podiumsdiskussion, 5.11. um 19.30 Uhr, im Haus der Begegnung.

Das Geheimnis der Zukunft in der Johannes-Offenbarung

Dr. Gerhard Maier (Tübingen), 12.11. um 19.30 Uhr, im Haus der Begegnung.

„Was weiß der Koran von Weihnachten?“

30.11. um 19 Uhr, im Haus der Begegnung, liest Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel (Tübingen) aus seinem Buch zur Geburt Jesu im Dialog zu Christen und Muslimen.

Ikonen und Heilige

Ausstellung von Salsina Baleva-Gnann, vom 28.11.–17.1.2011 (Eröffnung 28.11. um 11 Uhr, im Haus der Begegnung.

IM HERZEN WIRD ES WEIHNACHT

Advent – Zeit der Ankunft

Meditativer Tanz, Gebärde, Zeit der Stille; 3. bis 5.12., Kloster Untermarchtal. Leitung: Monika Leyendecker, Joachim Scheeff.

Infos und Anmeldung:

Ev. Kreisbildungswerk, Tel. 0731/22335.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

Martinusheim, 8.11. 9 bis 11 Uhr: Knast – Seelsorge eingeschlossen. Referent: Wolfgang Mayer, Herrlingen.

Offener Sonntag

in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, am 7.11. ab 14 Uhr.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

Herr Hess von der kirchlichen Beratungsstelle spricht über „Betrügereien und Haustürgeschäfte“, am 2.11., im Haus der Begegnung. Infos: 0731/6023389 (Margarete Werner).

Am 20.11. findet die **Orangenaktion** im Kirchenbezirk Ulm statt. Der Erlös geht an Flüchtlingskinder in Engaz/Sudan. Infos: CVJM Ulm, Tel. 0731/151893-21.

„Zuwendung“!

Zum Verhältnis der Generationen aus christlicher Sicht. Prof. Dr. theol. Martin Weyer-Menkhoff, 22.11. um 20 Uhr, in der Volkshochschule.

Biblische Engel-Gestalten und ein **Pas-**

sionszyklus stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung im HdB bis 23.11. Die Haigerlocher Künstlerin Rose Palla-Planck bietet auch am 19. und 20.11. drei Workshops (Flötenvögel und Engelfiguren) aus Ton für Jung und Alt an.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Egginger Weg 12, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Dezember-/Januar-Nr.: 8. November.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: privat (Seite 1 bis 4).